

## Sojamilch

Wer die Idee hatte, ist nicht mehr herauszufinden. Vorgeschaltet war jedenfalls eine zähe und langwierige Suche nach etwas Sinnvollem, was eine Woche würde füllen können und es kostete dann auch noch 50 De-Mark, diese eine Woche Überlebenstraining mit einfachsten Mitteln (nämlich keinen) in der Senne. Das Ganze gehörte zum Schulevent: Projektwoche. Es war die erste dieser Art und es gab daher keinerlei Vorerfahrungen und auch keinerlei Hinweis zur Durchführung. Die Betreuer hießen Hering und Alcher, die beide Politik unterrichteten und abends erst abwechselnd und später beide zum Schlafen nach Hause fuhren. Nein, es war Kerkel. Der eine.

Da es das einzige Projekt war, was in Frage kam, weil es verheißungsvoll klang, war ich sofort angemeldet, vermutlich hatte ich es auch mit überlegt. Die Pluspunkte waren: draußen sein im Wald oder Natur und etwas erleben um zu überleben. Oder so ähnlich.

Die Anreise – Luftlinie ca. 5, Straße jedoch ca. 35km wurde in einem elterlichen Auto bewerkstelligt, man musste einen weiten Kreis fahren und von hinten hineinfahren in diese Senne, flach und sandig, Spargelfelder, vorbei an riesengroßen, klotzartigen Fabrikgebäuden, bis man einen Zipfel des Truppenübungslatzes erreicht hatte, wo das Überlebenstraining bereits vorinszeniert war: Material wie Ausrüstung und Schüler standen herum, auch die Lehrer waren vorhanden und bereit fürs Überleben zu trainieren. Dieses gestaltete sich wie folgt:

Es wurde im Wesentlichen den ganzen Tag herumgesessen wie in der Schule, Gruppenaufgaben (Holz sammeln) klappten nur zäh also widerwillig (nass, weite Wege, dreckig sowieso, nix vorhanden), das Feuer (gefährlich) wurde von den Lehrern oder Jungen angezündet und weitere Inhalte gab es nicht.

Rückblickend gab es drei Highlights:

Wer das Klo, eine Grube, von allen Seiten einsehbar, ausgehoben hatte, weiß ich nicht mehr, aber die Gesamtkonstruktion sowie der läppische Vorhang waren bereits eine Survival Challenge.

Ebenso war der gemeinsame Gruppenzeltaufbau unter der Leitung von Hering und Kerkel, die beide nämlich in erster Linie keinerlei Ahnung hatten, eine große Herausforderung. Es fing immerhin schon gut an, denn es war bestellt und geliefert worden (Erfolg) und lag da nun verschnürt rum und sollte zum Stehen kommen, denn wie immer war es in der Senne feucht. Diese Überlebensnotwendige Aktion wurde auch von erst 80 dann 60 und letztlich 3 Prozent der Teilnehmenden bewerkstelligt, wobei die Mädchen sich durch keinen Beitrag besonders auszeichneten und die Chance der Freiwilligkeit sofort zum Klogang in Kleingruppen nutzten (ebenfalls wie in der Schule).

Challenge Nummer 3 war der Dauernieselregen, den ich hier nicht ausführlich darstelle, aber man kann es sich vorstellen. Wenn der Regen stoppte, hing er schwer dampfend in der Luft.

Das vierte Ereignis, was die Woche deutlich strukturierte, wenn nicht bereicherte und zwar um etwas völlig Neuartiges in der 80er Jahre Warenwelt war die 50 DM-Luxusversorgung bestehend aus mehreren Paletten Sojamilch in 0,5l Tetrapacks, die vermutlich per Esel über die Seidenstraße eingeführt und dann in stinkenden Dieselfahrzeugen bis nach Oe gebracht worden waren. Weiterhin gab es diverse 1kg Müslipakete in Cellophanverpackung, die diese Sojamilch aufnehmen sollten. Jeder Teilnehmer hatte dazu eine Essschale mitbringen müssen, die – mangels Wasser in dieser Woche nirgends gespült werden konnte.

Jedenfalls war die Verpflegung sorgfältig, aber großzügig berechnet worden, und so geschah es bereits von Beginn an, dass Tetrapacks angetrunken und nach wenigen Schlucken ih-bäh weggeworfen wurden. Das schon zuvor in Lippe bekannte Müsli wurde geöffnet, forsch mit den Taschenmessern, da es anderweitig nicht funktionierte und dabei riss so manche Tüte weit auf, schräg und oder entzwei, wie man es bis heute von Bioverpackungen kennt, die bis heute keinerlei Qualitätsverpackungsstandards besitzen. Zack rieselte Müsli in den Sennesand, weitere Tüten kippten um, denn selbstverständlich wurde autonom das bedeutet egoistisch gedrängelt und genommen und achtlos zurückgestellt, verschleppt und auch der Regen war sehr schnell in die zahlreich geöffneten Müsli-tüten eingedrungen. Einen Unterstand gab es by the way natürlich bei diesem Überlebenstraining nicht. Erfolgreich Müsli erbeutet, mussten dann neue Sojamilch Tetrapacks geöffnet werden, denn trocken konnte man das Müsli ja nicht runterkriegen.

Der zu erwartende selbst herbeigeführte Notstand und folgendes echtes Überlebenstraining bahnten sich jedenfalls bereits am ersten Tag an.

Die Sojamilchverkostung mit allen Sinnen war eine Wochenaufgabe. Grauweißlich, sehr flüssig, bohlig und keimig (nach Keimung riechend), im Abgang leicht süßlich - insgesamt änderte sie nie die Bewertung mit dem Zusatz „zu“.

Zu wässrig, zu weiß, zu pflanzlich, zu fad, zu uneindeutig, zu wenig aussagekräftig und wenn schon, dann auch noch zu wenig süß. Dezent und hintergründig. Und doch die Suche nach der wahren Qualität dieser Luxusmilch war das einzige Experiment, was die Woche interessant machte.

Während die Mädchen am 2. Tag nachmittags zu Bauern wanderten und dort vom furchtbaren Überlebenstraining berichteten, also jammerten (als Trost gab es Eier, Speck und Waffeln) und die Jungen zuerst noch (heimlich) Proviant dabei hatten und/oder sich später von den Lehrern mitbringen ließen (Kapitalismus pur, es entstand ein florierender Handel), war die Gefahr des Sojanotstandes gebannt, ein paar Pakete waren längst gebunkert und dennoch war auf den Paletten immer noch viel da. Und viel Zeit.

Soja als Alien, als AusländerIn, als Ahnung einer Asia-Kultur. Außergewöhnlich und anders.

Mehr wurde es nie. Das „zu“ blieb - aber eine Toleranz dieses Bohnenwassers, was dummerweise Milch hieß, wuchs von Tag zu Tag, die Zuneigung begann wie eine freudige Sucht. Oder war es die Suche nach DEM Paket mit MEHR Geschmack? In der Theorie ist man erst zufrieden, wenn das Objekt die Erwartungen und Vorstellungen erfüllt.

Der bohlig-blumige Geschmack wurde vertraut, in Verbindung mit feuchtem Sennesand und dem Mangel an Alternativen wurde sie doch fast köstlich, diese Sojamilch und wenn auch nichts anderes passierte, war es doch eine eindrückliche beginnende Freundschaft und der Auftakt für viele weitere fernöstliche, exotische Themen.

Insofern war die Projektwoche für 50 DMark ein nachhaltiger Beitrag für alle folgenden Integrationsthemen: sich für Fremdes zu interessieren, unermüdlich daran herum zu forschen, Fremdes zu integrieren bis dahin, sich dem vollkommen auszuliefern und davon abhängig zu machen (es gab ja nichts anderes). All das, und die Toilette waren vielleicht Überlebens-gestaltungs-kompetenz-entwickelnd und -prägend wie nichts anderes.

Nur der weite umweltschädliche Transportweg war nicht wirklich mitgedacht im Konzept der schlichten Überlebenswoche.